Diakonie
Fürth

Jahresbericht 2017

Diakonisches Werk Fürth

menschlich · engagiert · professionell

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde des Diakonischen Werks,

wenn wir das vergangene Jahr noch einmal Revue passieren lassen, ist aus diakonischer Sicht vor allem eines in Erinnerung geblieben: Einmal mehr war es eine Vielzahl an Veränderungen und Herausforderungen, mit denen wir uns in der täglichen Arbeit auseinandersetzen mussten.

In der Pflege etwa hat sich 2017 Grundlegendes geändert: Ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff wurde eingeführt. Anstelle von drei Pflegestufen gibt es nun fünf Pflegegrade. Der Anspruch auf Pflegeleistungen misst sich nicht mehr an Minuten, sondern daran, was ein Mensch alleine kann. Unter dem Titel „Nach der Reform ist vor der Reform" ziehen wir deshalb eine kritische Bilanz über das Ergebnis der Pflegereformen I, II und III.

Daneben haben uns die Bundestagswahlen im vergangenen Herbst aufs Neue schmerzlich vor Augen geführt, dass unsere Gesellschaft immer weiter auseinanderdriftet. Als evangelischer Wohlfahrtsverband können wir dabei nicht zusehen. Mit unseren Stadtteilprojekten wollen wir dieser bedenklichen Entwicklung genauso entgegenwirken, wie mit unserem neu initiierten Projekt kulturplus oder der jährlichen Weihnachtspaketaktion. Dies sind nur drei Beispiele, mit denen wir einen Beitrag leisten wollen für den sozialen Frieden und den Zusammenhalt in Stadt und Landkreis Fürth.

Weil unsere Fachberaterinnen und Fachberater in den Sozialen Diensten immer wieder mit den hohen Trennungs- und Scheidungszahlen und insbesondere mit deren Folgen konfrontiert sind, gehen wir auch hier neue Wege: Erstmals haben wir in der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle der Diakonie für den Landkreis Fürth Kurse für Patchwork-Eltern angeboten und auch Paare ohne Kinder bzw. Paare, deren Kinder bereits erwachsen sind, beraten.

In diesem Jahresbericht finden Sie einen Einblick in unsere tägliche Arbeit, in der unsere Mitarbeitenden immer wieder versuchen, für jede Lebenssituation die passende Hilfe zu leisten: Wir beraten und betreuen Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Senioren, Männer und Frauen in schwierigen Lebenslagen und sind mit vielen Angeboten in der Pflege tätig.

Wir danken Ihnen sehr, dass Sie unsere Arbeit als Partnerinnen und Partner in Politik, Verbänden und Verwaltung, als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, als Spenderinnen und Spender unterstützen und damit die Werte unserer diakonischen Arbeit teilen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für unser vielfältiges Wirken, von dem bereits die Titelseite zeugt.

Herzlichst, Ihre

Ulla Dürr **Ruth Papouschek**

Inhalt

3 Medienschau
Die Diakonie in Zahlen

4 Das Jahr 2017 in der Rückschau

6 Diakonie Fürth leistet herausragende Pflege

7 Nach der Reform ist vor der Reform

8 Für eine gelingende Beziehung

9 Der Mensch steht im Mittelpunkt

10 Höhere Nachfrage, geringere Verweildauer

11 Immer ein Ohr für die Sorgen der Menschen

12 „Wer soll das bezahlen…?"

13 Schwanger und die Welt steht Kopf?

14 Frisch auf den Tisch

15 Ein wichtiger Beitrag für den sozialen Frieden

Impressum und Bildnachweise finden Sie auf Seite 15.

Die Diakonie Fürth in den Medien

Monatsgruß

Fürther Nachrichten

Vitamin C – Das christliche Magazin auf Charivari

Der Lokalanzeiger

Fürther Nachrichten

Fürther Nachrichten

Nordbayern.de

Die Diakonie Fürth in Zahlen

Anzahl der Mitarbeitenden 2017:
304 (Diakonisches Werk Fürth) **+ 296** (Diakonie im Landkreis gGmbH)

Anzahl der Auszubildenden:
13 (Diakonisches Werk Fürth) **+ 6** (Diakonie im Landkreis gGmbH)

138 Menschen engagierten sich im Jahr 2017 ehrenamtlich für die Diakonie Fürth

460 Mittagessen wurden 2017 jeden Tag in der Küche des Seniorenpflegeheims Gustav Adolf in Zirndorf frisch zubereitet

Mehr als 23.000 Euro wurden 2017 bei der Frühjahrs- und Herbstsammlung für die Arbeit der Diakonie Fürth gespendet

Das Jahr 2017 in der Rückschau

Öffentliche Debatte, kulturelle Teilhabe, neue Wege in der Demenzarbeit

„Tafel für Demokratie“ bringt verschiedene Kulturen an einem Tisch zusammen

Es war ein denkwürdiger Moment, als sich am 17. Juni, dem Tag der offenen Gesellschaft, tausende Menschen überall in Deutschland an reichlich gedeckten Tafeln zusammengefunden hatten. Unter dem Motto „Tafeln für Demokratie“ setzten sie auf diese Weise ein großes Zeichen für Offenheit und ein friedliches Miteinander. Auch auf der Fürther Hardhöhe nahmen Jung und Alt, Stadtteilbewohner und Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind, gemeinsam an einem langen Tisch Platz. Im Hof des Gemeindezentrums Heilig-Geist Platz genossen sie internationale und einheimische Spezialitäten. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Diakonie Fürth, die gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde Heilig-Geist seit über fünf Jahren mit dem Stadtteilprojekt „GeH Hin“ durch vielfältige Angebote zu einem vernetzten und lebendigen Stadtteilleben auf der Hardhöhe beiträgt. Einmal mehr war die kulinarische Reise ein Beispiel für die wertvolle Arbeit, die das Projekt leistet.

Öffentliche Debatte: Marktplatzgespräch lud Fürther zur Diskussion ein

Gerechte Löhne und Arbeitsbedingungen, Nachhaltigkeit, sozialer Frieden – jene Themen hatte Martin Luther freilich noch nicht im Blick, als er mit seinem Thesenanschlag dazu aufforderte, das Geld den Armen zu geben. Doch könnte seine damalige Forderung auch 2017 im Jahr des 500. Reformationsjubiläums aktueller nicht gewesen sein. Aus diesem Grund lud die Diakonie Fürth gemeinsam mit dem Evangelisch-Lutherischen Dekanat Fürth und der Caritas Fürth Ende Juni zu einem Marktplatzgespräch ein. Das Format, in dem das Thema „Von Arbeit leben können – jetzt und im Alter“ am Grünen Markt aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wurde, war ein besonderes: Anders als bei gewöhnlichen Diskussionsrunden üblich, blieb beim Marktplatzgespräch stets ein Platz frei, um auch die interessierten Zuhörer aktiv ins Gespräch einzubinden.

DW-Bayern Präsident Michael Bammessel zu Gast beim Diakonie-Empfang

Unter dem Motto „Die Reformation – Herausforderung für die moderne Diakonie“ standen der diesjährige Diakonie-Gottesdienst und Empfang im Oktober. Als Festredner hat dabei Pfarrer Michael Bammessel, Präsident des Diakonischen Werkes Bayern, die Bedeutung des Reformationsjubiläums für das diakonische Wirken im Jahr 2017 beleuchtet. In seinem Vortrag beim Festabend in der „Grünen Scheune“ von St. Michael empfahl er eine Vitaminspritze: „Kirche braucht ein wenig Vitamin D(iakonie), die Diakonie hingegen etwas Vitamin E(vangelium).“ Außerdem warb der Präsident des Diakonischen Werkes Bayern zudem für eine verbesserte Zusammenarbeit von Kirche und Diakonie.

Neue Wege in der Demenzarbeit: „Klettern trotz(t) Demenz“

Seit Oktober 2017 bietet die Diakonie im Landkreis Fürth gGmbH „Klettern trotz(t) Demenz“ in Kooperation mit der Deutschen Alzheimer Gesellschaft - Landesverband Bayern e.V. an. Beim deutschlandweit einzigartigen Projekt haben dementiell Erkrankte gemeinsam mit Nicht-Erkrankten 14-tägig in der Sporthalle der Realschule Zirndorf die Möglichkeit, sich an der Kletterwand zu versuchen. Der therapeutische Nutzen, eine bessere Beweglichkeit und Körperbeherrschung, mehr Selbstwertgefühl und nicht zuletzt Spaß und Lebensfreude, stellte sich bereits beim ersten Mal ein. Die Demenzkranken waren selbst erstaunt über ihre Fähigkeiten und ihren Mut. Vor allem waren sie sichtlich stolz, dass sie etwas nicht Alltägliches, Ungewöhnliches, Neues gewagt und geschafft haben.

„Ich hätte da zwei Karten für Sie“: Neues Projekt zur kulturellen Teilhabe

Mit ihrem neuen Projekt kulturplus ermöglicht es die Diakonie Fürth seit 2017 finanziell benachteiligten Menschen aus Stadt und Landkreis Fürth, die normalerweise kein Geld für eine Theaterkarte oder einen Besuch im Fußballstadion hätten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Dazu werden kostenlose Eintrittskarten für Kultur-, Sport- und Freizeitveranstaltungen an Menschen mit geringem Einkommen vermittelt. Neben der Spielvereinigung Greuther Fürth, die für jedes Heimspiel Tickets zur Verfügung stellt, gehört unter anderem auch die Comödie Fürth zu den Partnern, die kulturplus mit Eintrittskarten unterstützen. In Zeiten, in denen die gesellschaftliche Spaltung immer größer wird, ist das neue Diakonie-Projekt auch ein wichtiger Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und sozialen Frieden.

„Dienstags-Club“ feiert sein 40-jähriges Bestehen

Es wird zusammen gespielt, gebastelt, musiziert und gekocht. Kleine Stadterkundungen stehen genauso auf dem Programm, wie kulinarische Themenabende. Und das alles seit nunmehr 40 Jahren. Mit dem „Dienstags-Club“ feierte im Dezember ein besonderes Freizeitangebot der Diakonie Fürth für Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen runden Geburtstag. Seit seiner Gründung 1977 nehmen immer wieder auch nichtbehinderte Menschen an den 14-tägigen abendlichen Treffen teil. Der „Dienstags-Club“ lebt damit von Beginn an ganz praktisch Inklusion. Manch ein Konfirmand, der sein Praktikum als ehrenamtlicher Helfer im „Dienstags-Club“ abgeleistet hat, durfte diese Erfahrung bereits machen und hat ganz nebenbei das ein oder andere Vorurteil abgebaut.

Diakonie Fürth leistet herausragende Pflege

Erneut Bestnoten für Ambulante Pflege und Seniorenpflegeheime

Die 2017 in Kraft getretene Pflegereform hat nicht nur dazu geführt, dass im Jahresverlauf deutlich mehr Menschen als pflegebedürftig eingestuft worden sind und erstmals Leistungen der gesetzlichen Pflegeversicherung bekommen haben. Im Zuge der Reform hat darüber hinaus auch der Medizinische Dienst der Krankenversicherung (MDK) seine Richtlinien für die Qualitätsprüfungen angepasst. Einmal pro Jahr prüft der MDK in Bayern in ambulanten, stationären und teilstationären Pflegeeinrichtungen die Qualität der Pflege und die Einhaltung der vorgeschriebenen Pflegestandards.

Dazu besuchen rund 85 Gutachter, Pflegefachkräfte mit einer Weiterbildung im Qualitätsmanagement und Ärzte mit Geriatrie-Zusatzqualifikation, jährlich etwa 3.600 Pflegeeinrichtungen. Ziel des neutralen Pflege-TÜVs ist es, die Versorgung der Versicherten optimal zu sichern und damit die Lebensqualität der Pflegebedürftigen so weit wie möglich zu erhalten.

Die Gutachter nehmen – in den stationären und teilstationären Einrichtungen ohne Voranmeldung – zum Beispiel Prozesse und Strukturen unter die Lupe und befragen, wenn möglich, die pflegebedürftigen Menschen. Die Ergebnisse der Diakoniestationen in Ammerndorf/Großhabersdorf, Fürth, Oberasbach, Roßtal, Veitsbronn und Zirndorf sowie der Seniorenpflegeheime Sofienheim in Fürth und Gustav Adolf in Zirndorf können sich allesamt einmal mehr sehen lassen: Fünfmal „sehr gut", so lautet die aktuelle Zensur.

Eine Bestätigung für die pflegerische Qualität in den Diensten und Einrichtungen des Diakonischen Werks: „Die fachliche Bewertung der Ergebnisqualität, also die Frage, welche Pflege tatsächlich beim Pflegebedürftigen ankommt, bekommt nun eine stärkere Gewichtung als in der Vergangenheit", betont die für die Stationäre Altenhilfe und Ambulante Pflege zuständige Diakonie-Vorständin Ruth Papouschek. „Durch diese neue Schwerpunktsetzung werden die Pflegefachkräfte gestärkt: Deren fachliche Einschätzung war in der Vergangenheit eher sekundär."

Mehr Gestaltungsmöglichkeiten in der Pflegearbeit

Heute legen die Prüfer ihr Augenmerk insbesondere auf die Ergebnisqualität des Pflegeprozesses und stellen nicht mehr vorwiegend die Dokumentation in den Mittelpunkt ihrer Prüfung. Will heißen: Galt in der Vergangenheit häufig der Grundsatz „was nicht dokumentiert wurde, wurde nicht gemacht", gilt heute etwa ein Maßnahmeplan in der Grundpflege auch dann als umgesetzt, wenn im Bericht keine Abweichung vermerkt ist. Die sechs Diakoniestationen haben vor diesem Hintergrund mit der Einführung der „Strukturierten Informationssammlung" (SIS) auch einen Paradigmenwechsel in der Dokumentation vorgenommen.

„Auf diese Weise wird die Pflege entbürokratisiert, unseren Mitarbeitenden bleibt mehr Zeit für die Pflege selbst, ohne dass wichtige Informationen verlorengehen", unterstreicht Ruth Papouschek. „Wir haben damit eines der zentralen Pflegethemen, das die Mitarbeitenden genauso wie die pflegebedürftigen Menschen und ihre Angehörigen bewegt, aufgegriffen."

Dem Grundsatz „so viel wie nötig, so wenig wie möglich" folgend, unterstützt das Strukturmodell die Pflegenden darin, den Pflegeprozess ständig zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen, ohne die notwendigen Qualitätsstandards zu vernachlässigen. Gleichzeitig schafft es Raum, um Wünschen, Erfahrungen, Anforderungen oder eigenen Gestaltungsmöglichkeiten wieder einen größeren Stellenwert in der täglichen Pflegearbeit zukommen zu lassen. Eben das, was die Diakonie seit jeher antreibt: da sein für Menschen, die Hilfe brauchen und deren Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen.

Diakonie Fürth in 2017

- Diakoniestation Ammerndorf/Großhabersdorf: Note 1,1
- Diakoniestation Fürth: Note 1,4
- Diakoniestation Oberasbach: Note 1,7
- Diakoniestation Roßtal: Note 1,0
- Diakoniestation Veitsbronn: Note 1,2
- Diakoniestation Zirndorf: Note 1,6
- Seniorenpflegeheim Sofienheim: Note 1,3
- Seniorenpflegeheim Gustav Adolf: Note 1,6

Bestnoten

Nach der Reform ist vor der Reform

Die Pflegereformen I, II und III: eine kritische Bilanz aus Sicht der Pflege

Es hat sich Vieles verändert seit Anfang 2017: Ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff wurde eingeführt. Anstelle von drei Pflegestufen gibt es nun fünf Pflegegrade. Der Anspruch auf Pflegeleistungen misst sich nicht mehr an Minuten, sondern daran, was ein Mensch alleine kann. Bei der Einstufung der Pflegebedürftigkeit geht es künftig allein um die Frage, welche Fähigkeiten die Pflegebedürftigen haben, wie selbstständig sie also bei der Gestaltung verschiedener Lebensbereiche sind. Pflegebedürftige, die aus den alten Pflegestufen in die neuen Pflegegrade übergeleitet wurden, erhalten mehr Geld und mehr Sachleistungen. Der Kreis von Anspruchsberechtigten ist durch die Einführung des Pflegegrads 1 deutlich gewachsen.

Die gestiegene Nachfrage nach Leistungen stellt für Ruth Papouschek seither jeden Tag aufs Neue eine kaum zu meisternde Herausforderung dar. „Der neue Pflegebegriff bedingt, dass deutlich mehr Menschen als pflegebedürftig eingestuft werden als noch vor der Reform. In Verbindung mit dem Fachkräftemangel führt dies dazu, dass wir schweren Herzens leider bereits Anfragen ablehnen mussten“, sagt die Geschäftsführerin der Diakonie im Landkreis Fürth gGmbH. Als solche zeichnet die Diakonie-Vorständin neben der Stationären Altenhilfe auch für die Ambulante Pflege verantwortlich.

Für die Gewinnung von Pflegekräften fehlt es ihr an der notwendigen Unterstützung: „Wir brauchen ein Einwanderungsgesetz, beschleunigte Anerkennungsverfahren und erleichterte Umschulungen.“ Die drei Pflegestärkungsgesetze haben für Ruth Papouschek dabei eine Hoffnung enttäuscht: „Sie leisten keinerlei Beitrag zugunsten einer höheren Attraktivität des Pflegeberufs – weder finanziell noch bei den Rahmenbedingungen.“ Es brauche eine Imagepflege des Pflegeberufs.

„Pflege darf niemals ein Risiko für Altersarmut sein“

Inwiefern das Pflegeberufereformgesetz, welches die Pflegeausbildungen ab 2020 grundsätzlich hin zu einer generalisierten Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann verändern wird, Abhilfe schafft, bleibt für Ruth Papouschek abzuwarten: „Alleine vor dem Hintergrund der offiziellen Bevölkerungsstatistik, die prognostiziert, dass die Zahl der potenziellen Pflegekunden weiter wachsen wird, werden unsere Probleme nicht kleiner. Ohne Angehörige und Ehrenamtliche bräche die Versorgung Pflegebedürftiger über kurz oder lang zusammen.“

Auch gegenüber den Kassen wurde die professionelle Pflege durch die Reform geschwächt, betont Ruth Papouschek: „Durch zusätzliche Nachweispflichten und Prüfungen sind die internen Bürokratiekosten einmal mehr gestiegen. Für unsere Mitarbeiter in der Verwaltung ist die Abrechnung dadurch nochmals komplizierter geworden. Alle Patienten- und Rahmenverträge, Leistungsbeschreibungen waren und sind zu ändern.“ Einzig auf die Tagespflege hat sich die Pflegereform positiv ausgewirkt: Hier konnte durch den großzügigeren finanziellen Rahmen neues Personal eingestellt werden. Dramatisch ist die Schlechterstellung durch die Neuregelung für einen Teil der Pflegebedürftigen: „Menschen mit ausschließlich körperlichen Einschränkungen erhalten nach der Reform deutlich schwerer eine hohe Einstufung. Der Pflegebedarf muss gegebenenfalls mit hohen Eigenanteilen gedeckt werden. Bei kontinuierlich sinkendem Rentenniveau steigt somit das Risiko für Altersarmut“, hebt Ruth Papouschek hervor. „Pflege darf aber niemals ein Risiko für Altersarmut sein. Das ist mit der Würde des Menschen nicht zu vereinbaren.“ Ihre Forderung: „Die Reform muss in vielerlei Hinsicht schnellstens nachgebessert werden.“

Für eine gelingende Beziehung

Erziehungsberatung bietet Halt und Unterstützung

Das Leben mit Kindern ist eine besondere Herausforderung. Genauso schwierig ist es, Familienbeziehungen so zu gestalten, dass sie Geborgenheit und Sicherheit geben. Das Zusammenleben in der Familie fordert von allen Mitgliedern viele persönliche Fähigkeiten und große Flexibilität. Sich bei Erziehungs- und Entwicklungsfragen oder Konflikten innerhalb oder außerhalb der Familie professionelle Hilfe zu holen, ist daher normal und selbstverständlich.

Die Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle der Diakonie für den Landkreis Fürth unterstützt Kinder und Jugendliche unter anderem bei Konflikten innerhalb der Familie oder mit Gleichaltrigen, bei Problemen in der Schule oder mit dem Selbstwertgefühl und bei Ängsten. Im Blickpunkt stehen dabei auch die Eltern und das gesamte Familiensystem.

Vor allem bildet das Thema Trennung und Scheidung einen Schwerpunkt der Beratungsarbeit. Eine umfassende Herausforderung, denn nicht nur für die Kinder ist es schwer, wenn sich die Eltern trennen. Auch Erwachsene laufen Gefahr, wegen ihrer eigenen Probleme die Kinder aus dem Blick zu verlieren. Eltern, die sich trennen, sind oft sehr mit sich selbst beschäftigt:

Finanzielle Probleme und Konflikte mit dem anderen Elternteil kosten Zeit und Kraft. Hier hilft die Beratungsstelle der Diakonie Fürth mit Elterngesprächen oder mit Kursangeboten, die Situation für alle Beteiligten positiv zu gestalten.

Das Wohl des Kindes im Fokus aller Bemühungen

Weil die Fachkräfte im Haus der Diakonie in der Königswarterstraße immer wieder mit den hohen Trennungs- und Scheidungszahlen und insbesondere mit deren Folgen konfrontiert sind, bietet die Diakonie Fürth seit 2017 Kurse für Patchwork-Eltern an. Modellhaft finanziert wird dieser vom Verein 1-2-3 e.V., der Maßnahmen im Bereich der Prävention im Landkreis Fürth anregen, unterstützen und mitgestalten will.

Dieses neue Angebot soll Paaren und deren Kindern, die bereits in einer Patchwork-Familie leben oder dies planen, dabei helfen, die besondere Situation besser zu verstehen und geeignete Wege für ein gutes Miteinander zu finden. Um mit auf dem Weg liegenden Stolpersteinen umgehen zu können, bietet der Kurs, der von erfahrenen Sozialpädagoginnen der Diakonie Fürth geleitet wird, konkrete Hilfe für die Kommunikation im Alltag und Sensibilisierung für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familienmitglieder.

Damit Familienleben nicht erst auseinanderbricht, beraten die Fachkräfte seit dem vergangenen Herbst nun auch Paare ohne Kinder bzw. Paare, deren Kinder bereits erwachsen sind, aus Stadt und Landkreis Fürth. Ermöglicht wird dies durch finanzielle Mittel der diakonieeigenen Stiftung „mitstiften". Damit schließt die Diakonie Fürth eine große Lücke im Bedarf. Denn zunehmend sind es auch junge Paare, die noch vor der Familiengründung stehen oder Eltern, deren Kinder längst das Haus verlassen haben, die Unterstützung für ihre Beziehung benötigen.

Hier finden Sie Hilfe

Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle der Diakonie für den Landkreis Fürth

T 0911 7493335
erziehungsberatung@diakonie-fuerth.de

Der Menschen steht im Mittelpunkt

Die KASA: Wenn das Leben mehr Probleme bereithält, als zu bewältigen sind

Sie ist seit der Geburt ihres heute achtjährigen Sohnes alleinerziehend. Beide leben von staatlichen Unterstützungsleistungen. Seit ihr Sohn eingeschult wurde, kann sie ausschließlich vormittags arbeiten. Ihr Arbeitgeber räumte diese Möglichkeit jedoch nicht ein und beharrte weiterhin auf Schichtdienste. In der Folge erlitt sie ein Burnout und verlor schließlich ihre Arbeit. Heute fehlt ihr oft das Geld für den täglichen Bedarf. Das benötigte Bett für ihren Sohn oder eine neue Winterjacke bereiten ihr jede Nacht Kopfzerbrechen.

Er hat ein Leben lang hart gearbeitet – für sich und für andere. Im Alter bleiben ihm nach Abzug der Miete, Stromkosten, Versicherungen und Medikamentenzahlungen ganze 100 Euro. Wie das reicht zum Überleben? „Da schränkt man sich eben ein, isst eine Semmel oder eine Breze mit Butter", antwortet er lapidar.

Zwei Menschen, zwei individuelle Schicksale und doch stehen sie für eine gesellschaftliche Entwicklung: Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer, trotz aller positiven Meldungen aus Politik und Wirtschaft. Die Zahl der Geringverdiener und Bezieher von Niedrigeinkommen ist weiter kontinuierlich gestiegen. Das verfügbare Haushaltseinkommen ist dabei so knapp bemessen, dass unvorhergesehene Ausgaben wie die Reparatur des Autos oder die notwendige Ersatzanschaffung einer Waschmaschine das Haushaltsbudget nachhaltig ins Ungleichgewicht bringen. Solche Notlagen kennen die Mitarbeitenden der Kirchlichen Allgemeinen Sozialberatung (KASA) nur zu gut. „Besonders betroffen sind Kinder", sagt Jana Schwarzer, Sozialpädagogin in der KASA. Diese Entwicklung, die sie und ihre Kollegen das ganze Jahr hinweg im täglichen Beratungsalltag im Haus der Diakonie in der Königswarterstraße erleben, hat ihren Höhepunkt in der Weihnachtspaketaktion 2017 gefunden.

Wichtiger Beitrag zum sozialen Zusammenhalt

Das traurige Novum: Erstmals waren es mehr als 1.000 Menschen in Stadt und Landkreis Fürth, die mit den Weihnachtspaketen bedacht wurden. Ein Drittel davon waren Kinder. „Leider war es deshalb auch 2017 wieder nötig, Menschen in der Stadt und im Landkreis Fürth, die besonders von Armut betroffen sind, auf diese Weise zu unterstützen", betont Jana Schwarzer. Lieber heute als morgen würde sie selbst darauf verzichten können, doch einmal mehr erlebten zahlreiche Familien an Weihnachten vor allem eines: Geldsorgen.

Was Menschen, denen ihr Geld nicht einmal für das Nötigste reicht, dagegen nicht erleben: sich von den Schauspielern im Stadttheater verzaubern zu lassen, auf der Tribüne im Stadion die Spielvereinigung anzufeuern oder in der Comödie Fürth einen Abend lang die Lachmuskeln zu strapazieren. Von alledem sind sie häufig ausgeschlossen. Doch nicht nur das. Denn egal ob eine Aufführung im Theater, ein Spiel im Fußballstadion oder ein Konzert: Alles sind Orte und Anlässe, die nicht nur Freude bereiten. Dort treffen sich Menschen. Nicht teilnehmen zu können, grenzt aus. Mit kulturplus ermöglicht es die Diakonie Fürth seit 2017 finanziell benachteiligten Menschen aus Stadt und Landkreis Fürth, die normalerweise kein Geld für eine Theaterkarte oder einen Besuch im Fußballstadion hätten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. „In Zeiten, in denen die gesellschaftliche Spaltung immer größer wird, wollen wir mit unserem neuen Projekt einen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt leisten", betont die für die Sozialen Dienste zuständige Diakonie-Vorständin Ulla Dürr.

Genauso wie die kulturelle Teilhabe aller Menschen ein wichtiger Baustein ist, um populistischen Strömungen entgegenzuwirken, ist es nötig, gerade Geringverdiener und Bezieher von Niedrigeinkommen oder Senioren, denen die Rente nicht einmal für das Alltägliche reicht, nicht aus den Augen zu verlieren. Egal ob im KASA-Beratungsalltag, mit der Weihnachtspaketaktion oder durch kulturplus: Die Sozialexperten der Diakonie Fürth haben für jede Lebenssituation die entsprechende Hilfe.

kultur plus
für Stadt und Landkreis Fürth

kulturplus
T 0911 7493322
kulturplus@diakonie-fuerth.de

KASA
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA)
T 0911 74933-24/-25/-26
kasa@diakonie-fuerth.de

Höhere Nachfrage, geringere Verweildauer

Zunehmend schwere Krankheitsverläufe als Herausforderung

In der Tagesstätte werden psychisch erkrankte Menschen auf dem Weg zurück in einen strukturierten Tagesablauf begleitet.

Das Leben mit einer psychischen Erkrankung ist jeden Tag eine neue Herausforderung und es ist nicht immer leicht, diese allein zu bewältigen. In der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen im Haus der Diakonie in der Königswarterstraße werden Erkrankte in einem geschützten Rahmen auf dem Weg zurück in einen strukturierten Tagesablauf begleitet. Egal ob gemeinsames Kartenspielen, Bauchtanz, Kochen, Gedächtnis-, Bewegungs-, oder Computertraining: Die vielfältigen Angebote helfen dabei, das eigene Leben wieder in den Griff zu bekommen.

Das Team um Tagesstättenleiterin Sigrid Maier ist bei alledem mit einer neuen Entwicklung konfrontiert: Trotz eines Anstiegs der Nachfragen um mehr als die Hälfte seit 2015 ist die längerfristige Aufnahme in 2017 um die Hälfte gesunken. Zusätzlich ist die Zahl derer, die an zwei bis drei Tagen in der Woche die vielfältigen Angebote nutzen, mehr als doppelt so hoch, wie die Zahl der Teilnehmenden, die regelmäßig an drei bis fünf Tagen in die Tagesstätte kommen.

„Diese erhebliche Veränderung ist auf die Zunahme an komplexen Problemlagen der Interessenten und angemeldeten Teilnehmenden zurückzuführen", sagt Sigrid Maier. „Die zunehmend schweren Krankheitsverläufe und multimorbiden Erkrankungen schränken die Belastbarkeit und Ausdauer sehr ein. Durch den erhöhten Unterstützungsbedarf sind parallele Hilfen, wie Betreutes Wohnen, nötig, was eine geringere Anwesenheit bei uns zur Folge hat. Auch haben wir häufiger erlebt, dass sich Teilnehmende aufgrund der Schwere ihrer Erkrankung wieder in eine längere stationäre Behandlung haben begeben müssen."

Gut eingestellt auf die neuen Herausforderungen

In der Tagesstätte macht diese Entwicklung ein Umdenken erforderlich: Durch die geringere durchschnittliche Anwesenheit und die öfter wechselnden Teilnehmenden hat sich die Gruppendynamik verändert. Die Beziehungen untereinander sind loser, unverbindlicher und oberflächlicher geworden. Dadurch steigt das Konfliktpotenzial, was die Arbeit für Sigrid Maier herausfordernder macht: „Auch wir haben durch die geringere Anwesenheit weniger langfristigen Kontakt zu den Teilnehmenden und es ist schwieriger geworden, deren Verhalten nachvollziehen und positiv darauf einwirken zu können."

Zusammen mit ihren Kolleginnen meistert sie die veränderten Anforderungen jeden Tag aufs Neue: „Natürlich ist es für alle Beteiligten nicht immer einfach, die täglichen Schwankungen auszuhalten, aber wir gehen mit dieser Entwicklung professionell um. Wir haben uns darauf eingestellt, flexibler in der Wochenplanung zu werden, uns im Team noch engmaschiger als bisher schon über die aktuelle Situation auszutauschen und in der Gruppe mehr moderierend und konfliktlösend eingreifen zu müssen."

Gleichzeitig machen es die über die letzten Jahre gefestigten Kooperationen mit anderen Leistungsanbietern möglich, optimale Krisenversorgung der Teilnehmenden zu gewähren. Krisen können so gemeinsam aufgefangen und Klinikaufenthalte vermieden werden, um die Betroffenen in ihrem gewohnten Umfeld weiterhin in der Tagesstätte betreuen und sie damit auf dem Weg zurück in einen strukturierten Tagesablauf begleiten zu können. Trotz der Herausforderungen.

Tagesstätte für psychisch kranke Menschen

Die Tagesstätte für psychisch kranke Menschen im Haus der Diakonie hat montags bis donnerstags von 9.00 bis 16.00 Uhr und freitags von 9.00 bis 15.00 Uhr geöffnet. Die Angebote können nur nach vorheriger Anmeldung genutzt werden.

Weitere Informationen:
T 0911 7493352 oder
tagesstaette@diakonie-fuerth.de

Immer ein Ohr für die Sorgen der Menschen

Gut beraten: Im Haus der Diakonie gibt es Unterstützung in jeder Lebenslage

Egal ob trotz Job regelmäßig das Geld für die Miete fehlt, einen die Schuldenlast zu erdrücken droht, man familiäre Probleme hat, als pflegender Angehöriger gefordert ist oder ein Kind erwartet und nicht weiß, wie es weitergehen soll – all diese Situationen führen Menschen aus Stadt und Landkreis Fürth in die Königswarterstraße 58. Dort, im Haus der Diakonie, zeigen kompetente und qualifizierte Fachberaterinnen und Fachberater Lösungswege auf, wenn das Leben mehr Probleme bereit hält, als zu bewältigen sind.

Egal welche Herausforderung das Leben auch bereit hält, in der Königswarterstraße 58 ist man auf jeden Fall stets gut beraten.

Unter einem Dach und bestens vernetzt findet hier jeder Unterstützung zu Fragen in der Allgemeinen Kirchlichen Sozialberatung (KASA), der Schuldner- und Insolvenzberatung, der Erziehungs- und Familienberatung, der Sexual- und Schwangerschaftsberatung, der Fachstelle für Pflegende Angehörige und der Seniorenberatung. „Unser Angebot ist kostenlos. Es steht allen Menschen offen - unabhängig von Alter, Religion oder Nationalität. Wir unterliegen der Schweigepflicht, sind unabhängig von Ämtern und Behörden und nur dem Wohl unserer Klienten verpflichtet", betont die für die Sozialen Dienste zuständige Diakonie-Vorständin Ulla Dürr.

Kurze Wege dank vernetzter Beratungsarbeit

Die kurzen Wege machen sich im Beratungsalltag immer wieder aufs Neue bezahlt: Kommt eine alleinerziehende Mutter mit finanziellen Problemen in die KASA-Sprechstunde und tun sich im Beratungsgespräch zudem Fragen nach der Elternzeitgestaltung auf, sitzen die zuständigen Kolleginnen der Erziehungs- und Familienberatung nur einige Türen weiter. Ist ein pflegender Angehöriger mit der Situation konfrontiert, dass sein Partner unheilbar erkrankt ist, gibt der Hinweis auf die Kurse „Letzte Hilfe", mit denen sich die Diakonie Fürth an Menschen richtet, die erfahren möchten, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens tun können, ein Stück Halt. Stellt sich heraus, dass eine Verschuldungssituation vorliegt, kann die Klientin ebenfalls im wahrsten Wortsinn an die Hand genommen und in die Schuldner- und Insolvenzberatung begleitet werden. Ulla Dürr unterstreicht: „Auf diese Weise können wir schnell Hemmschwellen abbauen und von Anfang an eine vertrauensvolle Atmosphäre herstellen. Dass unsere Fachberaterinnen und Fachberater sich dabei dennoch an die Schweigepflicht halten ist selbstverständlich."

Doch auch unter den Beratungsstellen im Haus der Diakonie erfolgt ein regelmäßiger Austausch. Der wöchentliche Jour Fix etwa dient dazu, sich gegenseitig auf dem kurzen Dienstweg über neu initiierte Angebote genauso wie über gesetzliche Änderungen auf dem Laufenden halten zu können. „Dies kommt direkt und ohne Umwege unseren Klienten zugute", hebt Ulla Dürr hervor. Egal welche Herausforderung und Probleme das Leben auch bereit hält, seien es Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, mit dem Vermieter, den Behörden, der Familie oder dem Geld, in der Königswarterstraße 58 ist man auf jeden Fall stets gut beraten und findet immer ein offenes Ohr.

Wir sind für Sie da

Haus der Diakonie
Königswarterstraße 58
90762 Fürth

T 0911 749330
zentrale@diakonie-fuerth.de

„Wer soll das bezahlen…?“

Unwissenheit, Verführbarkeit, Alternativlosigkeit – die Gründe für Verschuldung sind vielfältig

Das neueste Smartphone? Die Mobilfunkanbieter springen gerne ein und machen es leicht, dieses Statussymbol sein Eigen nennen zu können. Zusätzlich zu den Vertragsgebühren 30 Euro oben drauf und schon hält man es in Händen. Ein neuer Flachbildfernseher? Kein Problem. Ratenzahlung macht es möglich. Elektrofachmärkte suggerieren schier grenzenlose Möglichkeiten, auch für den kleinen Geldbeutel. Automobilhändler animieren zum Fahrzeugkauf auf Pump. Einrichtungshäuser versprechen „schöner einrichten, später zahlen“. Das Motto: Wer jetzt nicht kauft, ist selbst schuld. Auch Banken werben gerne damit, wie leicht ein Kredit Wünsche erfüllt. Diese Möglichkeiten fördern den Absatz der Händler und bringen den Banken Zinseinnahmen. Doch sie sorgen nicht nur dort für Zulauf. „Die Nachfrage bei uns in der Beratung ist seit Jahren stabil auf einem sehr hohen Niveau“, sagt Ursula Weser. Eine Entwicklung ist für die Fachberaterin der Schuldner- und Insolvenzberatung der Diakonie Fürth, die sich seit 1988 mit der Thematik der Schuldnerberatung befasst und seit 1994 in diesem Arbeitsfeld tätig ist, besonders auffällig: „Zu uns kommen zunehmend Personen, die bereits in einem Insolvenzverfahren sind, denen die Restschuldbefreiung in der Vergangenheit schon einmal erteilt oder versagt wurde.“

Ökonomische Verbraucherbildung bereits in der Schule

Ein fehlender Lernprozess, das Gefangensein in den eigenen Handlungsmustern – beides ist für sie nur eine Seite der Medaille. „Kaufanreize und Kreditmöglichkeiten sind heute weitaus niedrigschwelliger“, betont Ursula Weser. Früher gab es einen Festnetzanschluss, heute daneben den Anbieter für das mobile Telefonieren, den Internetzugang. Es gibt Apps und Datendienste, die man nutzen kann. Eines haben alle Optionen gemeinsam: jede für sich kostet.

Nicht ihre einzige Sorge: „Immer höhere Mietpreise und steigende Lebenshaltungskosten, verbunden mit Löhnen und Renten, deren Anpassung dieser Entwicklung nicht Schritt halten kann, sorgen dafür, dass viele Menschen erneut schnell im finanziellen Minus landen.“ Hinzu komme eine Entdinglichung des Geldes: „Während man früher alles bar bezahlt hat, legt man heute eine Plastikkarte auf den Ladentisch, der Bezug zum Geld und der Überblick über die Ausgabensituation gehen so schnell verloren.“
Aus diesem Grund fordert Ursula Weser, das Thema „Ver- und Überschuldung“ bereits in der Schule aufzugreifen: „Aus Sicht der Schuldnerberatung ist es in Anbetracht einer Überschuldungsquote in der Bevölkerung von etwa zehn Prozent dringend erforderlich, dass im schulischen Kontext präventive, ökonomische Aspekte eine Rolle spielen. Es ist wichtig, jungen Menschen früh einen verantwortungsbewussten Umgang mit Geld zu lernen.“ Dies geschieht ihrer Ansicht nach noch zu wenig. Bei ihren Klienten hapert es genau daran. Problematisch, denn die Händler geben nur allzu gerne die Verantwortung an ihre Kunden ab.

Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle

Die Schuldner- und Insolvenzberatungsstelle des Diakonischen Werkes Fürth hat 1998 als eine der ersten Beratungsstellen in Bayern die Anerkennung für die Durchführung von Verbraucherinsolvenzverfahren erhalten. Die Beratung und Unterstützung erfolgt für die Ratsuchenden kostenfrei.

Weitere Infos:
T 0911 7493320
schulden@diakonie-fuerth.de

Schwanger und die Welt steht Kopf?

Sexual- und Schwangerschaftsberatung unterstützt bei „Vertraulicher Geburt“

Kaum etwas verändert das Leben so sehr wie eine Schwangerschaft. Nicht selten mischen sich Vorfreude und Glück mit Sorgen und Zweifeln. Gerade werdende Mütter in schwierigen Lebenssituationen fühlen sich ihrer bevorstehenden Aufgabe nicht immer gewachsen und spielen mitunter mit dem Gedanken, ihr Kind anonym zur Welt zu bringen, es nach der Geburt in eine Babyklappe zu legen oder gar Schlimmeres zu tun. Weil Kindsaussetzung und Kindstötung auch heute noch traurige Realität sind, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt auf den Weg gebracht.

Seit Mai 2014 eröffnet es Frauen die Möglichkeit, ihr Kind im Krankenhaus oder bei einer Hebamme zur Welt zu bringen und trotzdem vorerst anonym zu bleiben. Die Daten der Mutter werden zwar gespeichert, bleiben jedoch bis zum 16. Geburtstag des Kindes unter Verschluss. Das Jugendamt vermittelt das Kind an Adoptiveltern. „Das ist eine gute Lösung für Mutter und Kind. Beide werden bei der Geburt medizinisch betreut und das Kind kann später erfahren, woher es kommt“, betont Inge Schmidt.

Die Sozialpädagogin in der Sexual- und Schwangerschaftsberatung der Diakonie Fürth ist qualifizierte Fachkraft für vertrauliche Geburt. Als solche ist die Beraterin Ansprechpartnerin für Frauen, die mit dem Gedanken spielen, den Weg der vertraulichen Geburt zu wählen. Ein Weg, der zwar selten, jedoch sehr aufwendig ist, betont sie: „Wenn eine Frau anonym bleiben will, muss ich sofort reagieren können.“ Dafür hat Inge Schmidt ein Netzwerk aufgebaut. Sie steht mit Krankenhäusern und gynäkologischen Praxen in Kontakt. Sie hat Ansprechpartner beim Jugendamt, den Adoptionsstellen und manchmal auch beim Standesamt, dem Familiengericht oder dem Rettungsdienst.

Für Frau und Kind die beste Lösung finden

Denn im Fall des Falles kennt nur Inge Schmidt den echten Namen der Mutter. Für das Krankenhaus und alle anderen, die rund um die Geburt für sie und das Kind da sind, bekommt sie ein Pseudonym. Für ihr Baby hinterlässt die Mutter ihren Namen und ein paar Informationen in einem verschlossenen Umschlag. Ist das Kind 16, kann es den Umschlag öffnen. „Wenn eine Mutter die vertrauliche Geburt wählt statt der anonymen Geburt, ist das für das Kind ein Gewinn“, betont Inge Schmidt. „Denn viele adoptierte Kinder leiden noch als Erwachsene darunter, dass sie über ihre biologische Herkunft nichts erfahren können. Außerdem ist es zum Beispiel dann von Bedeutung einige Informationen zu haben, wenn die Mutter Hinweise auf vererbbare chronische Krankheiten geben kann.“

Eines ist Inge Schmidt besonders wichtig: „Das Ziel unserer Beratung ist grundsätzlich, für Frau und Kind die bestmögliche Lösung zu finden. Ich versuche, der Mutter Wege aufzuzeigen, wie sie oder ihre Familie das Baby behalten können oder wie sie es regulär zur Adoption frei geben kann - mit der Möglichkeit, ihr Kind regelmäßig zu sehen.“ Inge Schmidt sagt, in ihrem Beruf lerne man, Respekt zu haben vor den verschiedenen Lebensentwürfen. Nur wenn sie diese Achtung glaubwürdig vermittelt, kann sie das Vertrauen der Frauen gewinnen.

Ein mitunter schwieriger Spagat, den es für sie zu meistern gilt: Sachlich und einfühlsam sein. Einerseits darüber informieren, welche Optionen es für Schwangere und Mütter in Not gibt und welche nicht. Dennoch den Frauen so viel Geborgenheit vermitteln, dass diese ihre intimen Probleme anvertrauen. „Meine Aufgabe ist es nicht, die Frau zu bewerten, sondern ihr ein Angebot zu machen. Ich kann ihr versichern, dass sie mir alles anvertrauen kann. Ich kann einer Schwangeren, die glaubt, ihre Lage sei ausweglos, Lösungen zeigen und Wege ebnen“, betont Inge Schmidt. Eines könne sie jedoch nicht: für sie entscheiden.

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Inge Schmidt
Qualifizierte Fachkraft für vertrauliche Geburt
T 0911 7493353
schwangerschaftsberatung@diakonie-fuerth.de

Frisch auf den Tisch

Im Dienste des guten Geschmacks: Kulinarisches aus dem Kochtopf

Tomatensuppe, Kalbsgulasch, Knödel, Zucchinisalat: Anstatt ein Päckchen aufzureißen, wird bei der Diakonie Fürth noch frisch gekocht.

„Eine gute Küche ist das Fundament allen Glücks" – was der französische Meisterkoch George Auguste Escoffier mit diesen Worten ausdrückte, wird auch bei der Diakonie Fürth Tag für Tag gelebt. Anstatt ein Päckchen aufzureißen, werden in der Küche des Seniorenpflegeheims Gustav Adolf in Zirndorf noch klassisch Knochen ausgekocht, wenn eine Soße angesetzt wird. Und wenn Bamberger Hörnchen vom Vortag übrigbleiben, werden diese von der Küchenleiterin Gisela Kratz persönlich geschnitten, in Milch eingeweicht und zu hausgemachten Semmelknödeln weiterverarbeitet. „Ich brauche das einfach", sagt Gisela Kratz, deren Leidenschaft für Lebensmittel und deren Zubereitung bei jedem Wort greifbar wird. Bereits seit mehr als 20 Jahren lenkt sie die kulinarischen Geschicke der Diakonie Fürth. Gemeinsam mit ihren 19 Mitarbeitenden sorgt sie Tag für Tag dafür, dass jeden Mittag 460 Essen auf den Tisch kommen. Bei den 260 Kunden des Menüservices „Essen auf Rädern" der Diakonie Fürth, genauso wie bei den rund 200 Bewohnern in den beiden Seniorenpflegeheimen des Fürther Wohlfahrtsverbandes. Diese versorgt sie zusätzlich mit Frühstück, Zwischenmahlzeiten, Nachmittagskuchen und Abendessen.

Selbst kochen statt Päckchen aufreißen

Vom Schnitzel mit Paprikasoße und Erbsenreis über Schinkennudeln mit Tomatensoße bis hin zum äußert beliebten Reisauflauf mit Zimt und Sauerkirschen und natürlich ihrem eigenen Lieblingsgericht Fleischküchle reicht das vielfältige Repertoire, aus dem Gisela Kratz jeden Tag zwei Gerichte zur Auswahl stellt. Die Ideen für ihren Speiseplan, den Gisela Kratz stets 14 Tage im Voraus schreibt, gehen ihr dabei trotzdem nicht aus.

Kein Wunder, kann sie doch auf eine vielfältige Küchenerfahrung zurückblicken. Denn nach ihrer dreijährigen Kochausbildung im Krankenhaus Martha-Maria hat die gebürtige Gräfenbergerin bereits an vielen Orten gearbeitet, ehe sie schließlich bei der Diakonie Fürth angekommen ist.
Und auch wenn es darum geht, bei denjenigen für Essensgenuss zu sorgen, die sich schwer tun mit Schlucken und Kauen und deshalb nur fein Püriertes zu sich nehmen können, ist das Küchenteam um Küchenleiterin Gisela Kratz und Koch Gerd Schmidt einfallsreich. Mal wird das passierte Fleisch in Würfel oder Dreiecke geschnitten, mal als Kugel geformt – das Auge isst schließlich mit. Die Lust am Essen auch im Alter zu erhalten, das ist ihr Credo. Tag für Tag aufs Neue, um mit einer guten Küche das Fundament allen Glücks zu legen.

„Ich brauche das einfach": Wenn Gisela Kratz am Herd steht, im Kochtopf rührt und eine Soße abschmeckt ist für die Küchenleiterin, die seit mehr als 20 Jahren die kulinarischen Geschicke der Diakonie Fürth lenkt, die Welt in Ordnung.

Ein wichtiger Beitrag für den sozialen Frieden

Stadtteilprojekte sorgen für gesellschaftliches Miteinander

Menschen lernen sich kennen. Vorurteile werden abgebaut. Es entstehen Freundschaften. Eigene Ideen und Talente lassen sich realisieren. Engagement und Beteiligung wird gefördert und begleitet und Unterstützung organisiert. Für all das stehen die Stadtteilprojekte der Diakonie Fürth. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft.

Was war für die Diakonie Fürth ausschlaggebend, sich im Rahmen von Stadtteilprojekten zu engagieren?

Ulla Dürr: Wir erleben seit Jahren die Entwicklung, dass in unserer Gesellschaft die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander geht. Außerdem fühlen sich viele Menschen abgehängt und von der Politik im Stich gelassen. Die Ergebnisse bei der Bundestagswahl im vergangenen Herbst sprechen für sich. Mit unseren Stadtteilprojekten wollen wir dieser bedenklichen Entwicklung entgegenwirken und damit einen Beitrag leisten für den sozialen Frieden in einer Gesellschaft, die immer weiter auseinanderdriftet.

Wie sieht das Engagement in der Praxis aus?

Auf der einen Seite haben wir in jedem Stadtteilprojekt einen Diakonie-Mitarbeitenden vor Ort, der ein offenes Ohr für die Sorgen und Probleme der Menschen hat. Wir wollen zeigen, dass wir für sie da sind und ihre Anliegen ernst nehmen. Auf der anderen Seite ist es unser Ziel, Angebote zu schaffen, die Menschen dazu anregen, ihr Stadtteilleben mit anderen zu gestalten. Das fördert den Zusammenhalt. Ein gutes Beispiel ist die Hardhöhe: Gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde Heilig-Geist tragen wir dort seit sechs Jahren mit dem Stadtteilprojekt „GeH Hin“ durch vielfältige Angebote, wie einem Mittagstisch, Generationenkochen oder einer mobilen Fahrradwerkstatt, zu einem vernetzten und lebendigen Stadtteilleben bei. Darüber hinaus wollen wir auch Stadtteilbewohner und Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind, zusammenbringen. Durch solche Begegnungen lassen sich Berührungsängste, Vorbehalte und Vorurteile abbauen. Wir haben, orientiert am jeweiligen Bedarf vor Ort, Strukturen geschaffen, die wesentlich sind für einen gelingenden Zusammenhalt.

Die anderen Projekte unterscheiden sich demnach in ihrem Schwerpunkt.

Bei unserem Quartiersmanagementprojekt in Oberasbach steht die Beratung von Senioren, die mit allen Fragen und Problemen des Älterwerdens auf uns zukommen, im Mittelpunkt. Mit dem „Repair-Cafe“ oder der „Taschengeldbörse“ hat Quartiersmanagerin Renate Schwarz weitere niederschwellige und generationenübergreifende Angebote ins Leben gerufen, die einerseits den Menschen dabei helfen, auch im Alter in ihrem gewohnten und vertrauten Lebensumfeld bleiben zu können. Anderseits wird auf diese Weise bürgerschaftliches Engagement gefördert. Ansporn für unsere Arbeit ist auch die Tatsache, dass es vermehrt Stimmen im Landkreis gibt, die Bedarf für weitere solche Projekte sehen. Und auch die Stadt Fürth schafft das Modell der Koordinierten Stadtteilnetzwerke, was wir sehr begrüßen. Denn wir haben die große Hoffnung, dass Kommunen die von uns initiierten Angebote verstetigen und langfristig sichern.

Welche weiteren Stadtteilprojekte sind in Planung?

Im August 2017 haben wir bereits ein solches Vorhaben im Stadtteil Eigenes Heim/Schwand auf den Weg gebracht, mit dem Ziel, auch dort Zusammenhalt, Nachbarschaft und Begegnung zu fördern. Hervorheben muss man in diesem Zusammenhang das Deutsche Hilfswerk, welches uns maßgeblich mit finanziellen Mitteln unterstützt. Nicht nur dort und bei unserem Projekt in Oberasbach, sondern auch bei dem in Ronhof, für welches wir bereits eine Förderzusage haben und mit dem wir deshalb bald beginnen werden können.

Impressum

Herausgeber
Diakonisches Werk Fürth e.V.
Königswarterstraße 58
90762 Fürth
Tel. 0911 7493300
Fax 0911 7493350
zentrale@diakonie-fuerth.de
www.diakonie-fuerth.de

Verantwortlich: Ulla Dürr
Redaktion: Michael Kniess
Layout: Katja Pelzner – dialog
Druck: Onlineprinters GmbH

Bildnachweise:
Diakonie Fürth
S. 7, S. 8, S. 12 und S. 13
©Thinkstock

Diakonie
Fürth

Marktplatzgespräch: Unter der Moderation von Dekan Jörg Sichelstiel (m.) beleuchtete eine Expertenrunde um Hanna Kaltenhäuser, Sozialwissenschaftliche Referentin des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (KDA), Jana Schwarzer, Sozialberaterin der Diakonie Fürth, Gerhard Fuchs, Geschäftsstellenleiter der Industrie- und Handelskammer (IHK) Fürth und Günther Meth, Leiter des Jobcenters Fürth Stadt (v. links) das Thema „Von Arbeit leben können – jetzt und im Alter" aus verschiedenen Blickwinkeln. Anlass war das 500. Reformationsjubiläum.

Diakonisches Werk Fürth e.V.
Königswarterstraße 58
90762 Fürth

Tel. 0911 7493300
Fax 0911 7493350
zentrale@diakonie-fuerth.de
www.diakonie-fuerth.de

menschlich · engagiert · professionell